

Meiner sehr verehrten, lieben

Frau Mahler

zum Andenken an
ihre ehemalige Heimgenossin
Hertha Schlesinger

Mannheim, im Sept. 1933

PROVENIENZFORSCHUNG

AUF SPURENSUCHE IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MANNHEIM

In den Beständen der Universitätsbibliothek Mannheim befindet sich das Buch *Ja-Sagen zum Judentum*, das 1933 von Robert Weltsch publiziert wurde. Auf dem sogenannten Schmutztitel findet sich die Widmung, „[m]einer sehr verehrten, lieben Frau Mahler zum Andenken an ihre ehemalige Heimgenossin Hertha Schlesinger, Mannheim im Sept. 1933“. Während in größeren sammelnden Bibliotheken wie der UB Mannheim immer wieder Bücher mit Autogrammen oder Hinweisen wie „aus dem Nachlass von Frau Prof. Müller“ begegnen, sind Exemplare mit so ausgesprochen privaten Widmungen sehr selten. Den Hintergrund

Titel: Persönliche Widmung auf dem sog. Schmutztitel, in: Robert Weltsch (Hrsg.), *Ja-Sagen zum Judentum*, Verlag der Jüd. Rundschau: Berlin, 1933, UB Mannheim, Sign. XA 3048. (Foto: Verf.)

dieser Widmung zu erschließen und zu rekonstruieren, wie dieses Buch in die Universitätsbibliothek gelangte, ist die Aufgabe der historischen Provenienzforschung. Der vorliegende Fall wird als Teil eines Bestandes geprüft, der unter dem Verdacht steht, als Raubgut im Rahmen des Nationalsozialismus in die Städtische Schlossbücherei verbracht worden zu sein. Die Städtische Schlossbücherei war neben der Bibliothek der Wirtschaftshochschule Mannheim die wesentliche Vorgängereinrichtung, die 1967 zur UB Mannheim fusioniert wurden.¹

Mit dem Fall Gurlitt (2013) hat in der Öffentlichkeit und in Museen, Sammlungen aber auch Bibliotheken das Interesse an der historischen Provenienz einzelner Kulturgüter oder zusammenhängender Sammlungen noch einmal deutlich zugenommen. Gewachsen ist ebenfalls das Bewusstsein für den Raub von Kulturgütern während des Nationalsozialismus und die damit verbundene Überlieferung in deutschen Kultureinrichtungen.² Und auch im fachwissenschaftlichen Diskurs erscheint Provenienzforschung nicht mehr als besonderer Bereich der Kunstgeschichte, sondern wird zunehmend als Querschnittsfeld angewandter historischer Forschung verstanden und betrieben.³ Die Arbeit konzentriert sich nicht mehr nur auf Projekte, deren Ziel es ist die eigenen Bestände hinsichtlich Raubguts aus dem Nationalsozialismus zu überprüfen. In den vergangenen Jahren wurde deutlich, dass Provenienzforschung weit darüber hinaus geht. Neben weiteren Unrechtskontexten wie der Kolonialherrschaft bietet die exemplarspezifische Erschließung wichtige Beiträge zur Grundlagenforschung für kulturhistorische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen.⁴

Der folgende Beitrag skizziert die Arbeit in der Provenienzforschung auf den Grundlagen und Erfahrungen im Projekt „NS-Raubgut in den Beständen der UB Mannheim“, welches seit Mai 2024 bearbeitet wird.⁵

Das Berufsfeld Provenienzforschung

Provenienzforschung ist ein vergleichsweise junges Tätigkeitsfeld für Historikerinnen und Historiker, in dem sie wesentliche ihrer wissenschaftlichen Kernkompetenzen einbringen können. Während der Frage nach ehemaligen Besitzverhältnissen für einzelne Kunstwerke in der Kunstgeschichte und auch in der historischen Erforschung von wertvollen Sammlungen häufiger nachgegangen wurde, ist sie für die allgemeinen Geschichtswissenschaften eine neue Fragestellung. Die

Forderung nach Provenienzforschung, nach der Klärung von Besitzverhältnissen und das öffentliche Unbehagen mit Sammlungen aus Unrechtskontexten waren Impulse, die von Betroffenen und aus einer kritischen Öffentlichkeit heraus an Bibliotheken, Museen und anderen kulturvermittelnden Einrichtungen seit den 2000er Jahren herangetragen wurden. Die historischen Wissenschaften haben sich zunächst als Dienstleister im Sinne der angewandten Forschung verstanden, was dem Projektzuschnitt der Provenienzforschung entsprach und entspricht. Doch verdeutlichen jüngere fachwissenschaftliche Entwicklungen, theoretische und methodische Überlegungen, dass die Forschung am einzelnen Kulturgut und an den Spuren der Besitzverhältnisse an Fragen anknüpft, wie sie ebenfalls der *material turn* oder die Forschungen zu den sozialen Biografien von Dingen stellen. Das Leben mit und an Dingen, die Entstehung und Überlieferung von Bedeutung mit und am einzelnen Gegenstand, ja selbst Fragen der Subjektivierung im Konsumkapitalismus oder der Entstehung von Erkenntnis in den Naturwissenschaften kommen nicht um eine Auseinandersetzung mit dem konkreten materiellen Ding und Kulturgut herum.⁶ Historikerinnen und Historiker sind demnach sowohl aus fachwissenschaftlichen Entwicklungen als auch aus erinnerungs- und kulturpolitischen Anforderungen aufgefordert, sich mit den Geschichten von Dingen und den Spuren ihrer Lebensläufe intensiv auseinanderzusetzen.⁷

Die Provenienzforschung arbeitet dementsprechend an der Grenze von auftragsgemäßer angewandter Forschung und ergebnis- und methodenoffener Geschichtswissenschaft. Sie überprüft – häufig in Projektform – historische Sammlungen, die in Museen und Bibliotheken, und in zunehmendem Maße auch bei privaten Händlern, Antiquariaten und Auktionshäusern vorliegen. Wesentliche Fragen betreffen dabei die Möglichkeit des unrechtmäßigen Erwerbs im Nationalsozialismus und mögliche Restitutionsforderungen durch Nachkommen und Rechtsnachfolger. Neben der Untersuchung des einzelnen Objekts bzw. Buches steht häufig die Rekonstruktion der Organisations- und Bestandsgeschichte aus den Akten im Zentrum der historischen Arbeit. Neuerdings treten Strategien der Digital Humanities und der rechnergestützten Datenverarbeitung hinzu. Da es gerade für den Bereich der Bibliotheken häufig um große Bestände geht, die erfasst und überprüft werden müssen, sind Werkzeuge wie OCR, relationale Datenbanken und Such-Algorithmen unerlässliche Werkzeuge. Die zunächst 20.000 zu prüfenden Erwerbungen aus den Jahren 1933–1948 im laufenden Projekt an der UB Mannheim stellen dabei einen ver-

JA- SAGEN ZUM JUDENTUM

EINE AUFSATZREIHE DER
JÜDISCHEN RUNDSCHAU
ZUR LAGE DER
DEUTSCHEN
JUDEN

Titelblatt von: Robert
Weltsch (Hrsg.), Ja-
Sagen zum
Judentum, Verlag der
Jüd. Rundschau:
Berlin, 1933,
UB Mannheim,
Sign. XA 3048.
(Foto: Verf.)

rungsjournale aus den Jahren 1933–1948.

Objektgeschichten und Biografien

Provenienzforschung verknüpft zwei Forschungsperspektiven. Dies soll am oben genannten Beispiel *Ja-Sagen zum Judentum* verdeutlicht werden. Den Ausgangspunkt bildet meist das einzelne Buch, das zunächst auf alle vorhandenen Provenienzmerkmale hin überprüft wird.¹⁰ Neben der bereits genannten Widmung finden sich in dem Band unter der Standort-Signatur XA 3048 noch der Bibliotheksstempel und der Inventarstempel der Städtischen Schlossbücherei Mannheim.¹¹ Zu den Informationen im und am Buch werden die Informationen aus dem Zugangsjournal bzw. dem Katalog hinzugezogen. Hier erfährt die LeserIn, dass das Buch am 4. März 1948 in die Bestände der Bibliothek inventarisiert und als Geschenk ohne Angabe eines Schenkers verzeichnet wurde. Diese Form der Verzeichnung findet sich für zahlreiche weitere Bände in den Jahren 1946 bis 1948

gleichsweise kleinen Untersuchungsgegenstand dar.⁸ Trotzdem lohnen auch hier bereits Strategien wie die Digitalisierung von Inventaren, der Dokumentation und Datenbankverwaltung von Titeln und Provenienzmerkmalen und Verfahren der Automatisierung, wo dies möglich ist.⁹ Neben Recherchewerkzeugen wie der Sammlung von Provenienzmerkmalen, z.B. Bibliotheksstempel oder Exlibris im Provenienz-Wiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) oder der Datenbank der Verfolgten des Nationalsozialismus von Yad Vashem, zählen dazu ebenfalls OCR-Erschließungen der handschriftlichen Inventarisie-

häufig mit Provenienzmerkmalen jüdischer Einrichtungen aus Mannheim, zum Beispiel des Israelitischen Altersheims oder der Ressource-Gesellschaft.

Das wesentliche Erkenntnisinteresse der historischen Provenienzforschung zielt auf den Besitzwechsel von Kulturgut, zum Beispiel, wenn Bücher an ein Antiquariat verkauft werden oder Sammlungen als Nachlässe in Bibliotheken kommen. Dazu zählen allerdings auch gewaltsame oder erzwungene Besitzwechsel wie Raub und Konfiszierung. Diese Besitzwechsel hinterlassen häufig Spuren in und an den Kulturgütern. Bibliotheken zum Beispiel vergeben neue Signaturen und versehen Bücher mit neuen Bibliotheksstempeln. Auch Antiquariate, Auktionshäuser und PrivatsammlerInnen hinterlassen ihre Spuren in und an den Objekten unserer Forschungen, es finden sich Preise, Notizen, Daten, Signaturen, Etiketten, Exlibris, Autogramme oder Widmungen – manchmal auch Postkarten, Lesezeichen oder andere Einlagen.¹² Im vorliegenden Fall finden sich allerdings kaum Hinweise hinsichtlich der konkreten Umstände. Die Indizien weisen jedoch darauf hin, dass der Band mit anderen Exemplaren der jüdischen Gemeinde Mannheim nach der Schließung des Israelitischen Altersheims in der Collini-Straße im Dezember 1941 in die Schlossbücherei gekommen ist. Neben der Erwähnung des Heims in der Widmung, weisen auch Unterlagen der Schlossbücherei, welche sich im MARCHIVUM befinden, in diese Richtung. Im Bericht von Herbert Stubenrauch – Direktor der Städtischen Schlossbücherei seit 1934 – an die amerikanische Vermögenskontrolle, erklärte er im Oktober 1945, dass der Bibliotheksbestand der Israelitischen Gemeinde Ende 1941 vom SD/SS konfisziert und in der Schlossbücherei eingelagert wurde.¹³ Der zeitliche Zusammenhang verweist wohl auf die Inbesitznahme des Altersheims durch den Reichsführer SS und die Umwandlung des Heims in ein Polizeikrankenhaus am 24. Dezember 1941. Bereits durch die Deportationen der Mannheimer Jüdinnen und Juden nach Gurs in Südfrankreich am 22. Oktober 1940 kam das Gemeindeleben in Mannheim weitgehend zum Erliegen.¹⁴ Das Israelitische Altersheim und Krankenhaus zunächst in der Collini-Straße und anschließend in B 7, 3 bildeten die letzten Einrichtungen.¹⁵ Das Vorhandensein von Büchern aus diesen Einrichtungen im Bestand legen nahe, dass auch das Buch von Frau Mahler in diesem Rahmen in die Schlossbücherei gelangt ist.

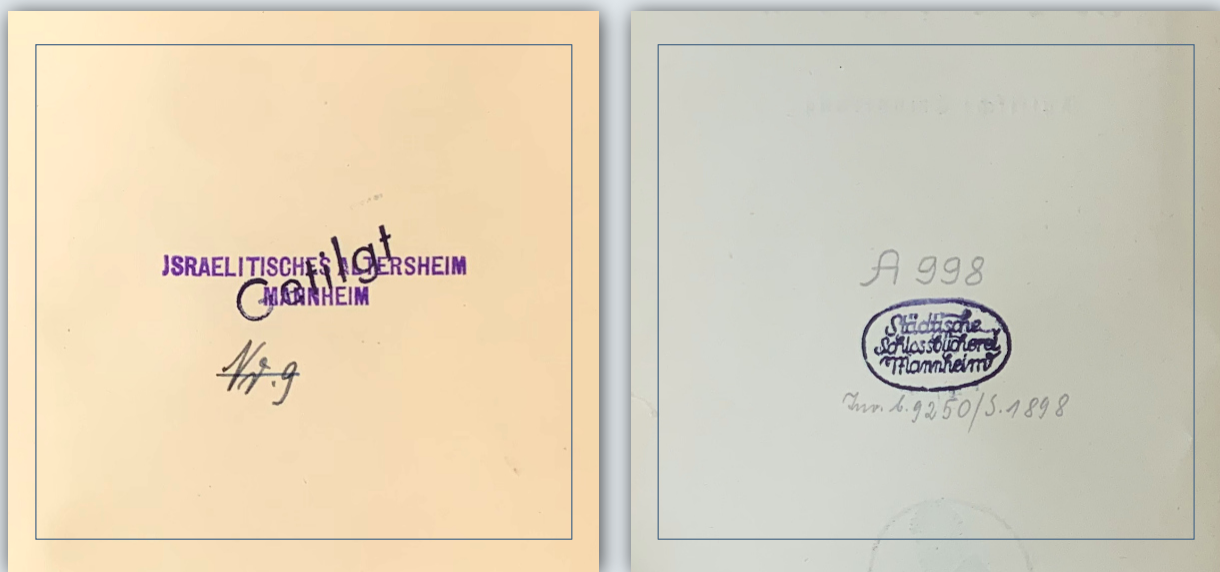
Neben der Frage, von wem zu wem der Besitzwechsel erfolgte, rücken zusätzlich die Umstände in den Blick: erfolgte der Verkauf in einer Zwangslage oder wurde ein Buch gestohlen? Verblieb das Buch

von Frau Mahler nach ihrem Tod im Altersheim, konnte sie aus Deutschland fliehen und ließ das Buch zurück oder wurde sie mit den anderen badischen Juden nach Gurs deportiert? Mit der Frage nach den Umständen des Besitzwechsels geht die zweite Forschungsperspektive Hand in Hand. Neben der Geschichte des Objekts rekonstruiert die historische Provenienzforschung daher die Biografien und Organisationsgeschichten der Besitzerinnen oder Besitzer. Mit Blick auf das Thema des Buchs selbst sowie die betroffenen Einrichtungen und Personen, wird rasch deutlich, dass sowohl die Konfiszierung der Buchbestände der israelitischen Gemeinde Mannheim als auch das Schicksal von Hertha Schlesinger und „Frau Mahler“ darauf hinweisen, dass es sich bei dem Buch um Raubgut handelt. Erste Angaben zu Hertha Schlesinger finden sich im Mannheimer Adressbuch von 1930/31, wo sie als Bewohnerin der Seckenheimerstraße 69 verzeichnet ist und ein Ehemann mit Namen Karl genannt wird. Auch zu einer Frau Lina Mahler findet sich im gleichen Adressbuch ein Eintrag für die Märzelsstraße 1. Die bisherigen Recherchen konnten den ersten Befund nur bestätigen. Sowohl Lina Mahler als auch Hertha Schlesinger waren offenbar unter den MannheimerInnen, die nach Gurs deportiert wurden. Lina Mahler starb 1942 in Nyons, für Hertha Schlesinger konnten die genauen Todesumstände noch nicht geklärt werden.¹⁶

Die Provenienzforschung rekonstruiert ausgehend von Provenienzmerkmalen und -spuren soweit möglich den Besitzweg von Kulturgut wie Gemälden oder Büchern. Im gleichen Schritt erarbeitet sie die Biografien der besitzenden Personen oder Einrichtungen, um die Umstände von Besitzwechseln usw. zu klären. Häufig können diese Umstände und die Biografien nicht bis ins Detail geklärt werden, doch kann meist eruiert werden, ob Personen zum Beispiel Angehörige einer im Nationalsozialismus verfolgten Gruppe waren, oder unmittelbar selbst verfolgt wurden.

Historische Verantwortung

„Jedes einzelne Beispiel von während des Nationalsozialismus abgepresstem, enteignetem und geraubtem Kulturgut verweist weit über sich hinaus auf allgemeine historische Prozesse, die zwischen 1933 und 1945 in Deutschland stattfanden bzw. von Deutschland ausgingen.“¹⁷



Dass die historische Provenienzforschung vergleichsweise jung ist und die Forschung für viele Kulturgutbestände immer noch am Anfang steht, verdeutlicht wie lange eine Auseinandersetzung mit den Fragen von Raub und Unrecht bei der Aneignung von Kulturgütern in Museen und Sammlungen ausgeblieben ist; bzw. wie lange dieser Diskurs nur von Betroffenen geführt und insbesondere von den Sammlungen und Einrichtungen ignoriert wurde. Wie bedeutsam die Auseinandersetzung mit dem Raub von Kulturgütern ist, zeigten bereits die Überlegungen von Raphael Lemkin. Unter dem Eindruck der Raubkampagnen und Zerstörungsstrategien als Bestandteil des Holocaust hat er bereits in den frühen 1940er Jahren die legalen Konzepte des Genozids so entwickelt, dass neben der physischen Zerstörung von Gemeinschaften auch jene Praktiken zur Strafverfolgung gebracht werden sollten, die auf deren kulturelle Vernichtung zielten und/oder Kulturgut entwendeten.¹⁸ Denn bereits lange vor der Deportation und Ermordung der Jüdinnen und Juden Europas durch das Deutsche Reich, begannen Kampagnen, die ihre Verdrängung aus der öffentlichen Kultur beabsichtigten und ihre kulturelle Reproduktion verhindern sollten.¹⁹ In diesen Programmen wurde u. a. jenes urbane, säkulare und liberale Judentum zerstört, welches heute als typisch für die Großstädte des amerikanischen Nordostens gilt, während es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts typisch für Städte wie Mannheim war.²⁰

Neben dem Nachvollzug von Besitzwechseln gestattet Provenienzforschung die Rekonstruktion historischer Bestände und ihrer Ent-

Zum Vergleich Stempel des Israelitischen Altersheim Mannheim und der Städtischen Schlossbücherei, in: Lou Andrea Salome, Rodinka. Eine russische Erinnerung, Eugen Diederichs: Jena, 1923, UB Mannheim, Sign. XA 0998.
(Foto: Verf.)

wicklung, sodass die Versuche diese kulturellen Einrichtungen zu verdrängen und zu vernichten nachträglich aufgehoben werden können.²¹ Neben der Bewahrung und Rückgabe von geraubten Objekten für die Opfer dieser Verfolgungskampagnen kann die Provenienzforschung damit Daten zur Verfügung stellen, welche die Beschreibung und Erschließung historischer Bestände erlauben. So können historische Einrichtungen, wie die Leihbibliotheken jüdischer Kultur-Vereine des Kaiserreichs und der Weimarer Republik sowie ihre inhaltliche Gestaltung untersucht werden, auch wenn der materielle Zusammenhang nicht mehr gegeben ist. Mit der Dokumentation von Raubgut in Katalogen und Exemplaren können greifbare Stolpersteine in Bibliotheksbeständen geschaffen werden, die das Gedenken an die Opfer der Shoah aufrechterhalten, auch wenn die Zeitzeugen des Verbrechens uns bereits verlassen haben.²²

Zusammenfassung

Die Rekonstruktion der historischen Stationen von Kulturgütern wie Büchern oder Kunstwerken als Bestandteile von privaten Sammlungen oder öffentlichen Einrichtungen gleicht oft der detektivischen Suche nach den Tätern. Und ebenso häufig müssen sich Historikerinnen und Historiker mit unklaren Umständen und Indizienketten statt schlagenden Beweisen abfinden. Trotzdem schafft die Provenienzforschung wichtiges Grundlagenwissen für die Arbeit mit einzelnen

Das Israelitische
Altersheim in
Mannheim 1942,
Bundesarchiv, Sign.
BArch R19-464.
(Foto: Philipp Gutsche)



Exemplaren ebenso wie für die Geschichte von ganzen Beständen und Einrichtungen. Zudem dokumentiert sie historisches Unrecht, bietet Möglichkeiten des Gedenkens und kann Restitutionen ermöglichen, um die Folgen dieser Verbrechen in der Gegenwart zu mildern. Während hinsichtlich des Raubs von Kulturgütern im Nationalsozialismus ein grundlegender Konsens in der Öffentlichkeit über die Unrechtmäßigkeit dieser Erwerbungen zu erkennen ist, wird die Raubgut- und Rückgabefrage mit Blick auf die Kolonialherrschaft weiterhin kontrovers diskutiert. Auch hier können ProvenienzforscherInnen gemeinsam mit betroffenen Gemeinschaften und Einrichtungen arbeiten, Wissen über die Umstände und Betroffenen der historischen Besitzwechsel schaffen und wichtige Impulse für die gesellschaftlichen Debatten geben.

Anmerkungen

- 1 Herbert Meyer, Einhundert Jahre Mannheimer Schloßbücherei. Ein Nekrolog, in: Mannheimer Hefte 1971/1, 40–51.
- 2 Beispielhaft für die breite und populäre Auseinandersetzung mit dem Thema ist neben der Berichterstattung des Falls Gurlitt besonders der Film *Monuments Men* von 2014.
- 3 Davon zeugen eine Reihe von Einführungen in das Forschungs- und Arbeitsfeld: Christoph Zuschlag, Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird, München 2022; Andrea Baresel-Brand u. a., Leitfaden Provenienzforschung. Zur Identifizierung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, hg. v. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg 2019.
- 4 Exemplarspezifische Erschließung erfasst als drittes Niveau der Erschließungstiefe neben Formal- und Sacherschließung wichtige Informationen des individuellen Überlieferungsträgers und schafft grundlegende Informationen für die historische und literaturwissenschaftliche Forschung, vgl. Jürgen Weber, Erschließung. „The copy in hand“: Voraussetzungen und Ziele exemplarspezifischer Erschließung, in: Bibliotheksdienst, 36/5 (2002), 614–624.
- 5 Projektwebseite mit einzelnen Beiträgen zu Zwischenergebnissen: Verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut im Bestand der Universitätsbibliothek Mannheim, online unter: <https://www.bib.uni-mannheim.de/ihre-ub/projekte-der-ub/verfolgungsbedingt-entzogenes-kulturgut/> (Stand: 18.11.2025).
- 6 Lorraine Daston (Hg.), *Things that talk. Object lessons from art and science*, New York 2004; David Gerlach, Toward a material culture of Jewish loss, in: *Jewish Culture and History* 18/1 (2017), 17–33; Christopher Y. Tilley (Hg.), *Handbook of material culture*, London u. a. 2006.
- 7 An der Schnittstelle zur Raubgutforschung und des *material turns* in den Genocide/Shoah Studies liegt u. a. der Band von Anderl vor, vgl. besonders den Beitrag von Mirjam Triendl/Niko Wahl, Spuren des Verlustes. Über die Arisierung des Alltags, in: Gabriele Anderl (Hg.), „Arisierung“ von Mobilien (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 15), Wien 2004, 264–294.
- 8 Auch hier Antrag auf Verlängerung und mittelfristig Ausweitung des zu prüfenden Bestandes.

- 9 Die Forschungsdatenbank Looted Cultural Assets (www.lootedculturalassets.de) und das ProvenienzWiki des GBV (<http://provenienz.gbv.de>) sind nur die prominentesten Beispiele in einer Reihe von Versuchen, die Arbeit mit Provenienzen durch Digitalisierung zu erleichtern.
- 10 Zur methodischen Prozedur ausführlich, Zuschlag, Einführung in die Provenienzforschung (s. Anm. 3).
- 11 Die Städtische Schlossbücherei und die Bibliothek der Wirtschaftshochschule Mannheim bildeten 1971 die beiden Vorgängerinnen, aus denen die Universitätsbibliothek Mannheim gebildet wurde; zur Entstehungsgeschichte und den Vorgängereinrichtungen vgl. Wolfgang Schibel, Mannheim 1: Universitätsbibliothek, in: Wolfgang Kehr (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland 8, Hildesheim 1994, 132–140; Christian Hänger, Von der Bibliothek der Handelshochschule zur Universitätsbibliothek Mannheim, in: Christian Hänger/Annette Klein (Hg.), 50 Jahre UB Mannheim. Entwicklung und Perspektive, Mannheim 2017; Meyer, Einhundert Jahre Mannheimer Schloßbücherei (s. Anm. 1).
- 12 Eine Aufstellung häufiger Provenienzmerkmale bietet zum Beispiel Baresel-Brand u. a., Leitfaden Provenienzforschung (s. Anm. 3), 45–55.
- 13 Bericht über die Meldung an die Vermögensverwaltung vom 27.09.1945, MArchivum 10/1971/00112, ausführlicher der Bericht an den Oberbürgermeister ohne Datierung, MArchivum 21/1968/00003.
- 14 Arbeitsgruppe Stadtgeschichte der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Kreis Mannheim (Hg.), 22., 23. Oktober 1940. Deportation Mannheimer Juden nach Gurs (Schule in Mannheim 2), Mannheim 1990.
- 15 Hans-Joachim Fliedner, Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945. Bd. 1: Darstellung, Stuttgart 1971, 62–65.
- 16 Wesentliche Grundlage für diese Befunde sind die Namenslisten der deportierten JüdInnen aus Baden, und die biografischen Angaben der Gedenkstätte Yad Vashem, die ein wesentliches Recherchewerkzeug für das Schicksal der jüdischen VorbesitzerInnen ist, <https://collections.yadvashem.org/en/names/11586666>. Die Angaben zu Hertha Schlesinger in Arbeitsgruppe Stadtgeschichte, Deportation (s. Anm. 14) basieren wohl auf der Vermischung zweier unterschiedlicher Personen, wie sie bereits im „Gedenkbuch“ des Bundesarchivs von 1990 erfolgt ist.
- 17 Regine Dehnel, Einleitung, in: Regine Dehnel (Hg.), NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium (9.–11. Mai 2011 in Hannover und Bergen-Belsen), Frankfurt/Main 2012, 21–30.
- 18 A. Dirk Moses, Raphael Lemkin. Culture, and the Concept of Genocide, in: Ders./Donald Bloxham (Hg.), The Oxford Handbook of Genocide Studies, Oxford u. a. 2010, 0.
- 19 Gerlach, Toward a material culture of Jewish loss, 19f. (s. Anm. 6).
- 20 Barbara Becker, Bürgerliches Zentrum gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Mannheim im 19. Jahrhundert. Leopold und Delphine Ladenburg und ihre Familie, in: Mannheimer Geschichtsblätter 42 (2021); Volker Keller, Jüdisches Leben in Mannheim, Mannheim 1995.
- 21 Vgl. zum Beispiel das Projekt Library of Lost Books des Leo Baeck Instituts, <https://libraryoflostbooks.com/>.
- 22 Vgl. die Veranstaltung „Stolpersteine im Bestand? Einblicke in die Provenienzforschung“ der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) zum Tag der Provenienzforschung 2023.